Predigt vom 12.11.2023 um 10.49 Tegerfelden

Psalm 88

- 1 Ein Lied. Ein Psalm der Korachiter. Für den Chormeister, nach der Weise „Machalat“¹ zu singen. Ein Weisheitslied Hemans, des Esrachiters.
- 2 HERR, Gott meiner Rettung,
bei Tag schreie ich,
in der Nacht vor dir.
- 3 Mein Gebet komme vor dein Angesicht,
neige dein Ohr zu meinem Schreien.
- 4 Denn gesättigt mit Übeln ist meine Seele²,
und mein Leben hat die Unterwelt berührt.
- 5 Ich werde gezählt zu denen, die zur Grube hinabsteigen,
ich bin wie ein Mann ohne Kraft.
- 6 Unter den Sterbenden bin ich ein Entlassener,
wie Erschlagene, die im Grabe liegen,
derer du nicht mehr gedenkst,

¹ Unbekanntes Lied, Musikinstrument. *Móricz*, *Wie die Verwundeten*, 177, Anm. 4. *Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger*, *Psalmen*. Bd.1, Freiburg i.Br. u.a. 2000 (HThKAT) 563 übersetzen nach den drei hebräischen Wurzelkonsonanten חלה I «krank sein» «nach der Weise ‚Krankheit‘». *Timo Veijola*, *Depression als menschliche und biblische Erfahrung*, in: Ders., *Offenbarung und Anfechtung. Hermeneutisch-theologische Studien zum Alten Testament*. Hg. v. *Walter Dietrich*, *Neukirchen-Vluyn* 2007 (BThSt 89) 176 übersetzt «aus Anlass einer Krankheit».

² חָוֹן steht als «pars pro toto» für den ganzen Menschen. *Andreas Wagner*, *Körperbegriffe als Stellvertreterausdrücke der Person*, in: Ders., *Beten und Bekennen. Über Psalmen*, *Neukirchen-Vluyn* 2008, 289-317, hier 308.

- sind sie doch von deiner Hand abgeschnitten.
- 7 Du hast mich in die tiefste Grube versetzt,
in Finsternisse, in Meerestiefen.
- 8 Auf mir lastet dein Grimm,
und alle deine Wogen drückst du auf mich nieder.
Sela.
- 9 Du hast entfernt meine Vertrauten von mir,
du hast mich ihnen zum Abscheu gemacht,
ich bin eingeschlossen,
ich kann nicht heraus.
- 10 Mein Auge verschmachtet mir im Elend.
Ich rufe dich, HERR, den ganzen Tag,
ich breite zu dir meine Hände aus.
- 11 Ob du an den Toten ein Wunder tust,
oder Totengeister aufstehen, dich zu preisen? Sela.
- 12 Ob im Grab deine Güte erzählt wird,
deine Treue am Ort des Untergangs?
- 13 Ob in der Finsternis dein Wunder erkannt wird
und deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?
- 14 Ich aber zu dir, HERR, schreie ich um Hilfe,
und am Morgen komme mein Gebet dir entgegen.
- 15 Warum, HERR, verstößt du meine Seele,
verbirgst du dein Angesicht vor mir?
- 16 Elend bin ich

und am Sterben von Jugend an,
ich trage deine Schrecken,
ich erstarre.

- 17 Über mich gehen deine Zornesgluten hinweg,
deine Schrecknisse bringen mich zum Schweigen.
- 18 Sie umgeben mich wie Wasser den ganzen Tag,
umringen mich insgesamt.
- 19 Du hast entfernt von mir Freund und Gefährte,
meine Vertrauten – Finsternis.

Predigt zu Psalm 88

Liebe Gemeinde,

Leiden liegt nicht im Trend. Gesellschaftlich wird alles getan, das Leiden aus der Öffentlichkeit zu verdrängen. Über das tiefe Leiden vieler Menschen, über Depressionen, traumatische Erfahrungen, Suizidversuche oder gar Suizide soll nicht gesprochen werden. Das ist ein Tabu. Wer psychisch all zu sehr leidet, wird in eine Therapie geschickt oder in eine psychiatrische Klinik gesteckt. Medikamente sollen helfen, das Leiden zu betäuben.

Jesus Christus hat auch gelitten. Aber er hat sich nicht betäuben lassen, er hat den Essig, der ihm am Kreuz angeboten wurde, nicht genommen. Er hat stattdessen laut geschrien: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Selbst zutiefst gläubige Menschen, so geht aus der Bibel hervor, haben Leiden oder auch Tod erfahren. Sie nehmen dies allerdings nicht einfach «heldenhaft» hin, sondern sie wenden sich mit einem Aufschrei gegen Gott selbst, sie protestieren «gegen das Unabwendbare, worin Jesus uns vorangegangen ist.» Psalm 88 ist ein solcher Schrei zu Gott. Er ist einer der dunkelsten und finstersten aller Psalmen und eine grosse Herausforderung für uns Christen. Er findet sich weder im Reformierten noch im Katholischen Kirchengesangbuch. Man könnte aber Psalm 88 als Sprachschule dieses Protestes gegen Gott bezeichnen. Es ist nämlich heilsam für uns Menschen, wenn wir unser Leiden nicht einfach hinnehmen, sondern darüber zu Gott reden. So heisst die Lektion: Lerne leiden mit Klagen. Und dazu leitet uns Psalm 88 an, nicht mit zusammen gebissenen Zähnen zu leiden, sondern den Mund zu öffnen und das in Worte zu fassen, was uns zutiefst Mühe bereitet. Im Beten macht uns Psalm 88 frei, uns selber, Gott und den Mitmenschen gegenüber ehrlich zu sein.

Über dreierlei in Bezug auf Psalm 88 möchte ich heute morgen reden.

Erstens: Zu Gott klagen.

Zweitens: Gott anklagen.

Drittens: Gott nicht loslassen, um am Leben zu bleiben.

Zum ersten: Zu Gott klagen.

Der Beter, der hier seine Hände zu Gott ausbreitet, ist offenkundig ein von Krankheit oder «traumatischer Not» (Beat Weber) gezeichneter Mensch. Wortgewaltig

beschreibt er seine Lebenslage. «Elend bin ich und am Sterben von Jugend an» (16a). In den ersten beiden Sätzen der Notschilderung (V. 4) wird die zerstörerische Macht des Todes, die ins Leben des betenden Ichs hereinbrach, anschaulich beschrieben: «Denn gesättigt mit Übeln ist meine Seele, und mein Leben hat die Unterwelt berührt.» «Gesättigt» ist der Beter/die Beterin nicht durch ein erfülltes Leben (Gen 25,8) oder durch Gottesgemeinschaft (Ps 16,11), sondern durch die «Übel», die es getroffen haben. Der Beter ist der Unterwelt nahe. «Ich werde gezählt zu denen, die zur Grube hinabsteigen, ich bin wie ein Mann ohne Kraft» (V. 5). Ein Mann ohne Kraft ist ein Widerspruch in sich selbst, denn das hebräische Wort für Mann enthält das Element der Stärke. Fast sarkastisch vergleicht sich der Verzweifelte als «Entlassener/Befreiter/Freigelassener». «Wie ein 'Freigelassener' in eine höchst missliche soziale Lage entlassen werden konnte, so existiert (...) auch der Beter unter den Toten als 'Freigelassener', also als jemand, der JHWH einen Dienst mehr leisten kann und damit nicht mehr unter der Gewalt Gottes steht.» Der Tiefpunkt seiner Verzweiflung ist der soziale Tod, dem er ausgesetzt ist. «Du hast entfernt meine Vertrauten von mir, du hast mich ihnen zum Abscheu gemacht» (V. 9a). Wie in Isolationshaft ist er ein Gefangener, der keinen Aussenkontakt mehr hat. «Ich bin eingeschlossen, ich kann nicht heraus» (V. 9b).

Der Beter von Psalm 88 steht hier für einen verzweifelten Menschen, der kurz vor dem Zusammenbruch steht: «Ich trage deine Schrecken, ich erstarre» (V. 16b). In Psalm 88 bringt ein Verzweifelter, der ganz alleine und einsam ist, sein Innerstes Gott zu

Gehör. Er klagt zu Gott. Das erste ist: Zu Gott klagen. Das dürfen wir, und das sollen wir.

Das zweite lautet: Gott anklagen. Was der Beter von Psalm 88 zu Gott schreit, grenzt an Gotteslästerung. Aber der Aufschrei zu Gott ist ein Frei-Spruch, der die Zunge des Verzweifelten löst und den dem Tode Nahen bei den Lebendigen hält. Im Gegensatz zum selbstmitleidigen Gejammer, das nur um sich selbst kreist, teilt der Beter tüchtig aus, vor allem gegen Gott. «Du hast mich in die tiefste Grube versetzt, in Finsternisse, in Meerestiefen» (V. 7). «Auf mir lastet dein Grimm, und alle deine Wogen drückst du auf mich nieder» (V. 8). Gegen Ende des Gebets werden die Vorwürfe sogar immer heftiger. «Über mich gehen deine Zornesgluten hinweg, deine Schrecknisse bringen mich zum Schweigen. Sie umgeben mich wie Wasser den ganzen Tag, umringen mich insgesamt» (V. 17f). Zum Schluss wird der Tiefpunkt erreicht: «Du hast entfernt von mir Freund und Gefährte, meine Vertrauten – Finsternis» (V. 19).

Der Beter sieht sich dem blanken Zorn Gottes ausgesetzt: «Du, du, du hast mich in die Finsternis verdammt.» In seiner Not erfährt er die Schrecken Gottes, an denen er zu zerbrechen droht. Das entscheidende an diesen Worten ist aber nicht der heftige Zornesvorwurf an Gott, sondern das eindringliche Du, mit dem der Beter dem zornigen Gott entgegentritt. Anders als Hiob spricht der Beter nicht über Gott, sondern zu Gott. Der Klagende in Psalm 88 bleibt unerbittlich im Kontakt zu Gott und lässt ihn – selbst als zornigen Gott – nicht los. Er konfrontiert ihn mit der

Frage aller Fragen, die grundlos Leidende stellen: «Warum, HERR, verstösst du meine Seele, verbirgst du dein Angesicht vor mir?» (V. 15) Die Antwort liegt bereits im Stellen der Frage selbst, weil dieses Fragen an Gott gerichtet bleibt, auch wenn es sich gegen ihn wendet – im Angesicht von Finsternis und Tod. Das zweite ist: Gott anklagen. Das dürfen wir.

Das dritte lautet: Gott nicht loslassen, um am Leben zu bleiben. Von Hoffnung durchdrungen fängt der Beter sein Gebet, seine Klage an: «HERR, Gott meiner Rettung, bei Tag schreie ich, in der Nacht vor dir. Mein Gebet komme vor dein Angesicht, neige dein Ohr zu meinem Schreien» (V. 2f). Und dieser Schmerzensschrei hört nie auf, er wird sogar mit der Geste der Ausbreitung der Handflächen vollzogen: «Ich rufe dich, HERR, den ganzen Tag, ich breite zu dir meine Hände aus.» (V. 10). Nicht ein Stossgebet richtet der Leidende an Gott, nein ein Dauergebet – jeden Tag neu.

Doch dann wirft der zu Tode Verzweifelte dem biblischen Gott das letzte vor. Er distanziert sich von seinem miserablen Zustand und setzt sich mit Gottes Verhältnis zu den Toten auseinander: «Ob du an den Toten ein Wunder tust, oder Totengeister aufstehen, dich zu preisen? Ob im Grab deine Güte erzählt wird, deine Treue am Ort des Untergangs? Ob in der Finsternis dein Wunder erkannt wird und deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?» (V. 11-13) Diese drei rhetorischen Fragen, die mit «Nein» zu beantworten sind, sollen den HERRN zum Eingreifen bewegen. Die Toten «sind doch von der Hand Gottes abgeschnitten» (V. 6). Im Tod ist die Kommunikation zwischen Gott und Mensch und

zwischen Mensch und Gott abgebrochen. Auch Gott hat nichts am Tode eines Menschen.

Im Hinblick auf dieses letzte Argument gegen Gott ist der Psalm zu verstehen. Der Beter/die Beterin sagt: «Ich aber zu dir, HERR, schreie ich um Hilfe, und am Morgen komme meine Gebet dir entgegen.» Ich aber – im Gegensatz zu den schon Toten, ich wende mich an dich, Gott, selbst wenn du mir nur deinen Grimm zeigst. Der Verzweifelte spricht sich am Abgrund des Todes gleichwohl den Lebenden zu. Unerbittlich hält er am Gott des Lebens fest und lässt ihn nicht, auch wenn die Freunde noch fehlen und es um ihn noch finster ist.

Frau W., eine Patientin der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG), klagte: «Mein Bruder, der mich über Jahre sexuell missbraucht hat, hat mein Leben zerstört, während er jetzt erfolgreich ist.» Sie hat Psalm 88 in eigene Worte übertragen. Der Anfang ihres Gebets lautet:

Oh Gott!

Die Seelenpein ist so gross, dass ich sie nicht mehr ertragen kann,

und ich schreie sie dir mit aller Wucht der Verzweiflung entgegen.

Anders als Psalm 88 endet ihr Gebet hoffnungsvoll.

Auch um den Beter von Psalm 88 ist es zu einem späteren Zeitpunkt wieder hell geworden, hat er Gott wieder gedankt, ihn gelobt und gepriesen. Darauf deutet der Titel hin «Ein Weisheitslied Hemans, des Esrachiters». Heman hat nämlich nach 1 Chronik 6,17f im Zelt der Begegnung den Gesang geleitet.

Psalm 88 hilft uns eine Sprache zu finden, wenn wir leiden und verzweifelt sind. Zusammenfassend können wir sagen: 1. Wir dürfen zu Gott klagen, 2. wir dürfen Gott anklagen und 3. wir sollen Gott nicht loslassen, um am Leben zu bleiben.

Lerne also leiden mit klagen, und zwar ganz besonders mit den Worten des 88. Psalms. Dann könnten wir vielleicht einmal, selbst in tiefster Verzweiflung, mit Paulus sagen: «Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein andres Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus ist, unsrem Herrn» (Röm 8). Amen.

Pfrn. Dr. theol. Christine Stuber